

Gedanken zum Thema "Ehrensold"

Autor(en): **Fritschi, O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1945-1946)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-710303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

halten, daß es sich jetzt um Ausbildung, nicht um Krieg handelt. Ferner wird man im Winter die O.H.G. 40 eher meiden, dafür Zeitzünder bevorzugen; für die Instruktion in der Zeit der Schneebedeckung muß dann eben das Gelände sommergemäß vorbereitet werden. Und wenn, ganz allgemein gesprochen, auch im Krieg eine Maßnahme, die taktische oder technische Erfordernisse nicht beeinträchtigt, zur Verringerung von Verlusten geeignet ist, wird man sie auch dann berücksichtigen.

Tiefer Schnee begünstigt das Verstopfen der Läufe und damit Blähungen.

Der Mann hat die Kosten der entsprechenden Instandstellung selbst zu bezahlen. Man vermeide, um Kostenteilungsstreitigkeiten zu verhindern, den Gebrauch eines Karabiners durch mehrere Uebungen. Beim Kriechen und Abhängen ist das Gewehr am oberen Laufende zu halten, wobei der Daumen die Mündung abschließt.

Sümpfe sind zu meiden, weil Blindgänger nur schwer wieder gefunden werden, da sie wohl rasch, aber nicht tief, versinken. Sie erscheinen oft wieder an der Oberfläche bei ausgefrorenem Boden, also erst in einem Zeitpunkt, wenn eine anfänglich organi-

sierte Absperrung als nicht mehr notwendig betrachtet und entfernt worden ist.

An sich günstiges Gelände, das alle die aufgezählten, wesentlichen Nachteile nicht aufweist, findet man immer auf nicht bestoßenen Alpen. Hier tritt aber die Schwierigkeit in den Vordergrund, Verwundete rasch genug in Spitalbehandlung abtransportieren zu können. Man darf diesen Nachteil nicht übersehen, kann ihn aber in Kauf nehmen, wenn nach Rücksprache mit dem Arzt das Funktionieren der maximal ausgebauten Transportorganisation garantiert ist. (Fortsetzung folgt)

Gedanken zum Thema «Ehrensold»

Was will man eigentlich damit, mit diesem sogenannten «Ehrensold»? Ist die Diskussion um ihn tatsächlich in Parlament und kant. Regierungen, in Gemeinden und Organisationen so nötig? Wir sind eine Demokratie und wissen, daß Demokratie die einzige Staatsform für unser Land und Volk ist. Demokratie aber bedeutet Bildung und Formung des Volkswillens, der Meinungsäußerung aller Bürger und Bürgerinnen, also Diskussion. Deshalb soll auch in unserem «Schweizer Soldat» nochmals kurz darüber gesprochen werden, nachdem das Thema bereits grundsätzlich im Leitartikel der Nr. 4 vom 28. 9. 45 behandelt worden ist. Die Stellungnahme in erwähntem Artikel ist unzweideutig, sie darf zweifellos als **Ueberzeugung aller recht denkenden Schweizer Soldaten** gelten. Eine nachträgliche Bezahlung eines sogenannten Ehrensoldes als Anerkennung für die in vielen hundert Aktivdiensttagen dem Vaterland gebrachten Opfer ist mit unserer hohen Auffassung über die Wehrpflicht des Schweizer Bürgers nicht vereinbar. Wir Unteroffiziere und Soldaten haben mit Hunderttausenden von Kameraden diesen Aktivdienst mit allen seinen Opfern für Front und Hinterland als selbstverständliche Ehrenpflicht geleistet, um mitzuhelfen, unserem Land und unserem Volk seine Freiheit und Eigenstaatlichkeit zu bewahren, nicht aber um eine Gratifikation

zu erhalten. Deshalb lehnen wir die nachträgliche, generelle Ausschüttung eines Ehrensoldes für unsere Of., Uof. und Soldaten in jeder Form ab.

Abgesehen von diesen rein gesinnungsmäßigen Ueberlegungen muß betont werden, daß diese Angelegenheit, wie sie heute bearbeitet wird, zwei hinkende Beine hat und schon deshalb nicht einfach aus lauter Begehrlichkeit kritiklos bejaht werden darf. Einmal steht sie nicht grundlos im Verdacht, politisch ausgeschlachtet zu werden und unter dem ideellen Vorwand einer Parteipolitik zu dienen, die schon jetzt wieder, wenige Monate nach der Waffenruhe, Beweise ihrer unschweizerischen Einstellung geliefert hat. Andererseits kann eine solche nachträgliche Honorierung niemals den Kantonen, oder gar den einzelnen Gemeinden überlassen werden, wenn nicht Ungerechtigkeiten ohne Ende provoziert werden wollen. Wenn schon, dann könnte eine Regelung einzig und allein auf eidgenössischer Basis erfolgen. Sie soll aber nicht erfolgen, weil sie undemokratisch ist.

Wir lehnen den Ehrensold zwar ab, dagegen glaube ich, sagen zu dürfen, daß es im Wunsche aller Soldaten liegt, **den tatsächlich durch den Aktivdienst unverschuldet in Not geratenen Kameraden wirksame Hilfe angedeihen zu lassen.** Vornehmste Pflicht für die mit einer solchen Aktion betraute Behörde

müßte allerdings sein, hiefür diejenige Form zu finden, der jeder Schein von «Wohltätigkeitsspende» oder «Almosen geben» abgeht. Schwer scheint verständlicherweise, mit einer solchen Aktion die wirklich Notleidenden zu finden und zu beglücken. Ich halte aber dafür, daß dies in Zusammenarbeit der bestehenden Amtsstellen (Steuerverwaltung, örtliche Behörden) mit den militärischen Instanzen (Fürsorgeof., Zentralstelle der Ausgleichskassen) möglich sein sollte, ohne eine neue große Beamtenorganisation ins Leben rufen zu müssen.

Bleibt noch die Frage der Finanzierung. Nachdem eine solche Aktion nur relativ wenige treffen wird, wird auch der Geldbedarf — wenn auch größer und nützlicher im Einzelfalle — ganz erheblich kleiner sein als für einen sogenannten Ehrensold. Eine steuerliche Mehrbelastung käme gar nicht in Frage. Wohl aber sehe ich für eine solche **Beihilfe an notleidende Wehrmänner** eine ganz ausgezeichnete Verwendungsmöglichkeit für die vielen **Unterstützungskassen der Heeresseinheiten** und unteren Verbände, Kassen, die gerade ausgerechnet für diese Zwecke da sind und deren Bestände im Aktivdienst geäuft werden konnten. Oder wie sollen diese Gelder sonst besser und zweckentsprechender verwendet werden, besonders bei Einheiten älterer Klassen, die

Was geschieht mit den erblindeten amerikanischen Soldaten?

Zu Beginn dieses Jahres verzeichnete eine offizielle amerikanische Meldung, daß zweihundert amerikanische Soldaten jene furchtbarste Konsequenz eines Krieges — die totale Erblindung — erlitten. Genau so, wie mit plastischen Operationen und hochentwickelten Prothesen den anderen Kriegsverstümmelten durch die Wissenschaft «der Weg zurück» als vollwertige Menschen ins zivile Leben gebahnt wird, so

hat auch hier Uncle Sam alles eingesetzt, um ihnen das schwere Los zu erleichtern.

Im Staate Connecticut hat das US Army Medical Corps ein Zentrum errichtet, wo die erblindeten Soldaten von den besten amerikanischen Spezialisten behandelt und gepflegt werden. Anschließend folgen vier Monate Erholung und Wiederherstellung. Die Arbeit in diesem Zentrum, das den Namen «Old Farms» trägt, ist in drei Phasen

eingeteilt: die berufliche, die soziale und die körperliche Phase. Man kann wohl den jungen Menschen das Augenlicht nicht mehr zurückgeben, aber man kann alles dafür einsetzen, daß sie trotz diesem großen Handicap als nützliche und wertvolle Mitglieder in das praktische Leben zurückkehren. Das Programm von «Old Farms» und seine Erfolge bieten Garantie für dieses Sichwiederfinden. M. W. W.

möglicherweise keinen Dienst mehr leisten werden? In diesem Zusammenhange erhebt sich auch die Frage, ob für notleidende Kameraden nicht der immerhin ganz beträchtliche Fonds der Verdienstausschleisskasse herbeigezogen werden sollte. Dieser Fonds soll und muß seiner ureigensten Bestimmung, dem Wehrmann seinen Verdienstausfall auszugleichen, erhalten bleiben. Ich denke aber, daß diese Zweckbestimmung in allen Fällen erreicht wird, wo ein Wehrmann durch Verlust seiner Stelle, durch zwangsläufigen Wechsel zu einer schlechter entlöhnten Stelle, durch verminderte Arbeitsfähigkeit infolge Krankheit und Unfall, aber auch wegen aktivdienstbedingten Wegfalles einer Nebenbeschäftigung und letzten Endes auch wegen ungenügendem Lohnausgleich im Einzelfalle (wo damit das Exi-

stenzminimum nicht erreicht wird) tatsächlich in Not geraten ist.

Zum Abschluß dieser wenigen Gedanken komme ich auf die Einleitung zurück und möchte diesem Thema «Ehrensold», das jetzt in eidg., kant. und örtlichen Behörden so viel zu reden gibt, einen zwar unbequemem, aber vielleicht gar nicht so schrecklich unpassenden Vergleich anhängen. Kürzlich ist durch die beiden Berichterstatter Dr. Matthey und Dr. Oltramare die unvorstellbare Not der jugoslawischen Kinder, von denen weit über eine halbe Million Voll- oder Halbweisen sind und von denen noch mehr als soviel aus wirtschaftlicher Not der Eltern sich selbst überlassen bleiben, in Vorträgen an die Öffentlichkeit getragen und mit Lichtbildern erschütternd dokumentiert worden. Es ist grauenhaft, aufwühlend und

schmerzlich, das Wissen um diese Zustände. Hunderttausende von unschuldigen Kindern Europas vegetieren im Elend noch so lange weiter, bis sie sterben können. Und wir diskutieren in unseren Behörden darum, ob wir unsern Soldaten pro Dienstofftag einen Franken, 50 Rappen, oder nur einen Zwanziger Ehrensold zahlen sollen. Es ist wahr, das Wort: **«Es ist immer noch viel leichter, auf der Seite der ewig Gebenden, als auf der Seite der ewig Leidenden zu stehen.»** Wenn ich mir überlege, eine halbe Million Schweizer Soldaten à je nur 300 Dienstofftage sind 150 Millionen Tage à nur gerade einen Zehner ergäbe Fr. 15 000 000.—. Herrgott, wie sich die jugoslawischen Kinder freuen würden! Aber das gehört wohl nicht mehr zum Thema «Ehrensold für den Schweizer Soldaten». Osc. Fritschli.

Der Weg zurück

Wer kennt nicht das Buch von Remarque unter diesem Titel oder den bekannten amerikanischen Film zum gleichen Thema unter: «Die drei Kameraden»? Zum zweiten Mal in diesem Jahrhundert muß der Weg zurück, in eine unsichere und verschwommene Zukunft angetreten werden. Die Soldaten kommen nicht lachend und fröhlich vom Felde zurück, sondern oft schwerfällig und wie von einer Last bedrückt. Englische, durch die Schweiz fahrende Heimkehrer machten allgemein einen seltsam ernsten und sorgenvollen Eindruck. Im letzten Sommer begegnete ich einem solchen Heimkehrerzug am obern Genfer See. Man sah den Leuten nicht an, daß sie die Reise in die zweifellos zum Teil seit Jahren vermißte Heimat antraten. Es stand deutlich auf den Gesichtern geschrieben, daß man es da nicht ausschließlich mit der bekannten englischen Zurückhaltung in bezug auf Gefühlsäußerungen zu tun hatte. Der Brite ist von Natur aus trocken und kaltblütig, das wissen wir. Er ist selbstbeherrscht und zeigt nicht gerne, was in ihm vorgeht. Daß aber Heimkehrer, die seit Jahren auf fremden Kriegsschauplätzen ihrer Soldatenpflicht genügten, dermaßen freudlos zurückkehren, das hat doch wohl seine tieferen Hintergründe.

Es ist das **Gespens der Arbeitslosigkeit**, das den Wehrmännern auf den Gemütern lag. Mit Recht mochten sie sich gefragt haben, wie es wohl zu Hause mit der Beschäftigungsmöglichkeit bestellt sein möge. Die durch die Kriegsjahre bedingte Konjunktur verebbt allmählich und was nachher folgen wird, das steht auf einem noch unbeschriebenen Blatt der Geschichte.

Bei uns verhält es sich genau gleich wie anderswo, mit dem einzigen Unterschied, daß wenigstens der Staat, der während der Kriegsjahre sehr zahlreiche Kräfte zusätzlich beschäftigte, nicht wie 1918 Kündigungen ergehen läßt ohne sich um das weitere Fortkommen seiner Angestellten zu kümmern. Die bitteren Lehren des Jahres 1918 sind nicht vergessen worden, weshalb man heute vorbeugende Maßnahmen trifft bevor es zu spät ist. Gewisse bundesrätliche Reden an die Soldaten während der Kriegsjahre sind in der Erinnerung der Wehrmänner haften geblieben. Große Opfer sind während der sechs langen Kriegsjahre getragen worden. Wir reden nicht gerne davon, denn die Bürgerpflichten waren uns selbstverständlich. Aber ein Anrecht auf ein anständiges Fortkommen, auf einen sichern Verdienst und eine ausreichende Entlohnung hat ein jeder und ganz besonders jener, der an der Grenze stand. Ein eidgenössisches Soli-

daritätsempfinden muß zum Durchbruch kommen laut dem Wahlspruch: **«Einer für alle, alle für einen.»**

Was von privater Seite getan wird, um dem Soldaten den Broterwerb sicherzustellen, kann kaum kontrolliert werden und muß dem guten Willen, hauptsächlich aber den schweizerischen Import- und Exportmöglichkeiten und der Rohstoffbeschaffung überlassen werden. Was der Arbeitgeber Bund leistet, soll nachstehend ausführlich dargelegt werden an Hand eines Vortrages, den Herr Geiser, der Leiter der Arbeitsnachweis- und Beratungsstelle des Eidgenössischen Militärdepartementes (E.M.D.), im Rahmen des Verbandes der Angestellten der Bundeszentralverwaltung und der angegliederten Administrationen (V.A.B.) in Bern gehalten hat.

Einleitend dürfte die Stellungnahme der Eidgenössischen Angestellten-Zeitung zu den Arbeitsbeschaffungsproblemen des Bundes interessieren. Die genannte Zeitung schreibt:

«Maßnahmen zur Ueberführung und Arbeitsbeschaffung: Grundlegende Bedeutung kommt insbesondere den Demarchen des Verbandes auf dem Gebiete der Ueberführung des Aushilfspersonals in die Nachkriegszeit und betreffend die Arbeitsbeschaffung zu. An diesen Vorstößen sind nicht alle Angestellten der Bundeszentralverwaltung gleichermaßen interessiert. Von großer Wichtigkeit ist das Problem für die Angestellten des E.V.D. bzw. der Kriegswirtschaft und des E.M.D., während die Steuerverwaltung, einzelne Sektionen der Polizei-Abteilung und des Politischen Departements vom Personalabbau weder jetzt, noch in der Zukunft unmittelbar betroffen werden, so daß die Frage für sie nicht von sehr großer Aktualität ist. Dank der Initiative unseres Verbandes konnten folgende praktisch greifbare Ergebnisse erzielt werden:

1. Analog der von den Verbandsorganen im Januar bis August 1944 durchgeführten internen Personalstatistik organisierte das E.V.D. im Januar 1945 eine umfassende Erhebung über sämtliche kriegsbedingten Angestellten des Bundes. Die Ergebnisse dieser amtlichen Statistik liegen heute vor. Sie wurden auf Weisung des Chefs des E.V.D. unserer Verbandsleitung offiziell bekannt gegeben. Die Grundlage für die Lenkung des Personalabbaues und für die Ausarbeitung arbeitschaffender Maßnahmen ist damit gegeben.
2. Auf Grund früherer Anregungen, die schon auf das Frühjahr 1944 zurückgehen, wurde zu Beginn dieses Jahres beim E.M.D. eine Arbeitsnachweis- und Beratungsstelle